Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 31

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

... 12 Rehböcke, 23 Hasen, 17 Wildschweine ....*

* solch Weidmannsheil nur auf HERMES

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâte

im allgemeinen, bis, ja bis er kürzlich ein Toastbrot kaufen wollte. Es gebe nur runde, wurde ihm Bescheid getan, ein viereckiges müsse man extra anfertigen lassen. Schon wollte er hinausgehen, ‹da dachte ich an dich›, sagte er nachher. Er beharrte darauf, in der Backstube nachschauen zu lassen, und siehe da, ein ganzes Blech viereckiger Brote war vorhanden. Mein bescheidener Triumph bei der Geschichte ist das Geständnis eines Eidgenossen, daß wir anscheinend doch nicht immer übertreiben.

A. M. B.

An M. K. betr. Umsiedlung der Bergbauern

Nebelspalter Nr. 26

Die Sache ist nicht so einfach, wie Sie denken. Es geht auch nicht um Romantik, sondern um ernst zu nehmende Realitäten.

Es sind ja ohnedies nur noch zu wenig Junge, die aus- oder durchhalten und deshalb müssen sich auch die Frauen und die Alten so abrackern. Ich möchte Sie auch fragen, wie Sie sich die Berge und vor allem die Alpen ohne die Pflege der Bergbauern vorstellen? Sie hätten sicher auch keine Lust, inmitten von Brennesseln und Disteln ohne immer wieder instand gesetzte Wege und Stege Ihre Ferien zu verbringen.

Für die Talbauern sind die Bergbauern ebenfalls unentbehrlich. Sie stellen uns fortlaufend gealptes, d. h. widerstandsfähiges Vieh zur Verfügung, sömmern unsere Jungtiere, sparen uns also Zeit für andere Betriebszweige (Acker- und Obstbau). Auch wir haben ja zu wenig Leute, weil fortwährend viele Jungbauern und Bauerntöchter in leichtere und besser bezahlte Berufe überwechseln. Daß unsere Kühe, wo sie ständig mehr leisten müssen, damit die Milch möglichst – ich möchte sagen fast unmöglich billig – produziert werden kann, gesund, d. h. also wenn möglich gealpt sein müssen, ist deshalb nötig und wichtig.

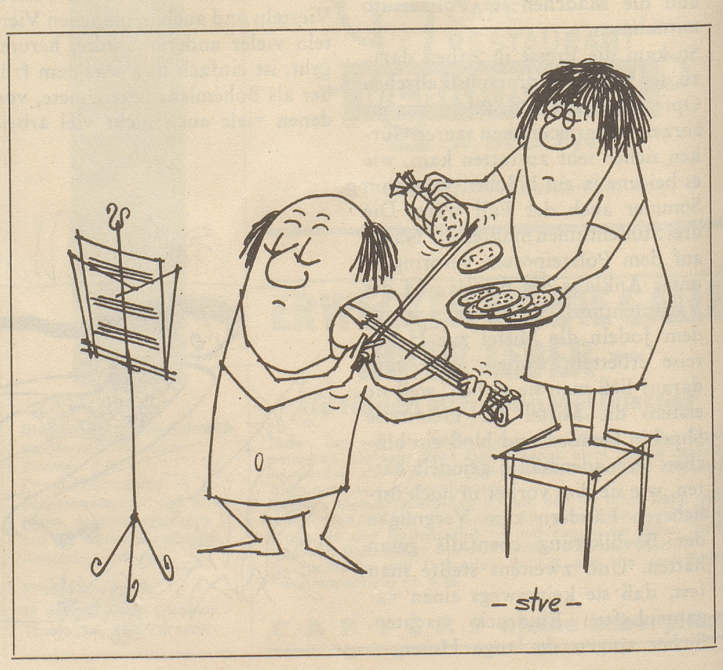
Eine andere Frage an Sie. Wie stellen Sie sich die militärische Landesverteidigung in den Bergen vor, wenn diese und die Alpen nicht mehr gepflegt werden? Wollen Sie etwa dafür Kulturträger einsetzen? Das käme jedenfalls sehr billig zu stehen, denn diese würden mit ihren Fünftagewochen lange nicht das leisten, was die Bergbauern zu ihrer anderen Arbeit noch tun. Ob sich übrigens die Schweizer für solche Arbeiten hergäben? und man nicht noch mehr Fremdarbeiter für diesen Zweck einsetzen müßte? Ist Ihnen diesen Sommer nicht aufgefallen, wie unschön die Heuwiesen bei uns aussahen, weil sie wegen dem ewigen Regenwetter viel zu spät gemäht werden konnten? Wie würde das nach einem Jahr aussehen? und erst nach zehn und mehr Jahren? Ich sage Ihnen dies, weil es sein könnte, daß in einiger Zeit die Frage käme – sie ist übrigens in anderer Presse auch schon gekommen – wenn auch etwas indirekter –, warum die Bauern nicht in die Industrie umsiedeln, statt ihren Forderungen nachzugeben?

Eine letzte Frage. Ist die Welternährungsfrage gelöst? Könnte man es verantworten, noch immer mehr Berg- und Talbauern abwandern zu lassen? Sind wir in der Schweiz so sicher, ob wir die Bauern nicht noch einmal nötig haben?

Eine Talbäuerin F. R.

Die Seite

Spanische Pantomime

Von den 15 Millionen Touristen, die dieses Jahr in Spanien erwartet werden, gelangt vermutlich nur ein kleiner Teil nach dem altkastilischen Städtchen Soria, das den Spruch im Wappen führt: ‹Soria pura, cabeza de Estremadura›. Mir hat es gerade diese Stadt mit ihren romanischen Kirchen angetan, und es will mir scheinen, daß dort die spanische Luft noch reiner und unverfälschter weht als in den internationalen Fremdenzentren.

Ich sitze auf der Mauer vor der von Mauerseglern umschwärmten Kirche Santo Domingo, um die in der Abendsonne golden aufleuchtende Fassade zu bewundern und eine Ansichtskarte zu schreiben. Kinder spielen auf dem Platz vor der Kirche. Ein kleiner Knabe mit einem Gesicht wie auf Murillobildern, großen braunen Augen und nicht eben sauberer Nase, gesellt sich zu mir und beobachtet mein Tun. An einer Schnur zieht er ein Schimmelchen mit einem Wägelchen hinter sich her. Ich zeige ihm meine Ansichtskarten, jedoch ohne ihn zum Sprechen bewegen zu können. Die Vorrichtung an meinem Kugelschreiber, mit welcher die Spitze zum Verschwinden gebracht werden kann, erweckt das Staunen des Knaben, und treuherzig blickt er mich an, als ich ihn den Mechanismus betätigen lehre. Wir trennen